

Die Scham muss die Seite wechseln

Rede von Mia Jenni zur Mahnwache in Untersiggenthal am 27.07.2026

Liebe Anwesende

Vergangene Woche habe ich geweint. Geweint vor Wut. Geweint, weil ich es nicht fassen konnte, wie viel Gewalt Iwona, Paula und der dritten Betroffenen angetan wurde. Nach dem Lesen des ersten Artikels über die Gewalttaten des ehemaligen SVP-Grossrats Patrick Frei war mir schlecht. Nach dem Lesen des zweiten Artikels über das Versagen der Behörden weinte ich. Und ich weiss, damit bin ich nicht alleine.

Die Gewalt, die hier in Untersiggenthal den Betroffenen angetan wurde, ist unfassbar. Sie geht durch Mark und Bein. Sie ist für uns als Gesellschaft nicht tragbar.

Liebe Anwesende, wir stehen heute hier, weil wir uns mit den Betroffenen solidarisieren. Wir stehen hier, weil wir den Betroffenen danken; danken für ihren Mut und für ihre klaren Worte: «Warum sollte ich mich schämen, mich zu zeigen?» stellt Paula im Tagesanzeiger klar. Die Scham muss die Seite wechseln. Es sind nicht die Betroffenen häuslicher, sexualisierter und geschlechtsspezifischer Gewalt, die sich dafür schämen müssen, was ihnen angetan wurde.

Es sind die Täter, die sich schämen müssen.

Es sind die Täter, die zur Verantwortung gezogen werden müssen.

Es sind die Täter, die die Schuld tragen und es sind die Täter, die die Konsequenzen tragen müssen.

La honte doit changer de camp.

Thank you, Paula, and thank you, Iwona, for your courage and your clear words. The violence inflicted upon you is unimaginable, and we stand with you today because we will not, and won't ever tolerate such violence in our society.

Es ist ein brutaler Fall von Gewalt, chemischer Unterwerfung, Vergewaltigung, mehrfach versuchter Mord. Und in seiner Brutalität ist es auch ein Fall, der nicht als Einzelfall allein angeschaut werden darf.

Gewalt an Frauen und an non-binären Personen, Gewalt von Männern an uns und an sich ist ein gesamtgesellschaftliches Problem.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Katastrophe.

Diese Gewalt tritt nicht von heute auf morgen zu Tage, diese Gewalt hat einen Nährboden.

Und hier sind wir alle, vor allem auch Männer, Frauen, non-binäre Menschen, Politiker:innen, Medienschaffende, Zivilgesellschaft- wir alle in der Pflicht, uns dieser Gewalt entgegenzusetzen.

Gewalt beginnt nicht mit Vergewaltigung und Feminizid. Gewalt beginnt in der sogenannten Gewaltpyramide ganz unten: Bei Geschlechterrollen, Objektifizierung und bei der fehlenden Gleichstellung. Beim Erzählen und beim Dulden sexistischer Witze. So normalisiert sich eine Hierarchie zwischen den Geschlechtern, Frauen und queere Personen werden herabgesetzt. So normalisieren sich weitere, heftigere Handlungen wie Nachpfeifen und unerwünschte Anmache.

Unwiderrprochen führen diese Handlungen wiederum zu Normalisierungen, "mit Frauen darf man so umgehen", "Das ist doch nicht so schlimm". Dies führt zur nächsten Stufe, der sexuellen Belästigung und Manipulation. Der Vorstellung, dass Frauen und non-binäre Menschen jemandem gehören, dass man über sie verfügen darf. Sie vergewaltigen darf, uns Gewalt antun darf. Uns töten darf, weil wir Eigentum sind.

All dies beginnt mit den geduldeten Witzen, dem nicht aufstehen, wenn es zu Grenzüberschreitungen kommt. Und hier müssen wir als Menschen, müssen vor allem auch Männer einhaken. Beginnen mitzuarbeiten.

Mein Appell richtet sich in dem Sinne auch an die anwesenden Medienschaffenden. Die Gewalttaten, die Vergewaltigungen, die Feminizide; das sind keine Einzeltaten, das sind keine Familiendramen, sondern sie sind immer auch systemisch und sie sind Teil der Gewaltpyramide.

Es sind keine Einzelschicksale und Clicks sind nicht das, was bei der Medienarbeit in solchen Fällen im Vordergrund stehen sollte. Liebe Medienschaffende, es braucht eure Aufklärung, euer Benennen der systemischen Dimensionen der Gewalttaten und Morde, eure Plattformen für diejenigen, die versuchen, diese Katastrophen zu schwächen, die Gesellschaft zu verbessern. Ihr seid die vierte Gewalt, auch ihr müsst eure gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen.

Ich stehe heute hier als Co-Präsidentin der Grossratsfraktion der SP Kanton Aargau, ich stehe hier als Bewohnerin der Nachbargemeinde Obersiggenthal, als Bewohnerin des Siggenthals und als Frau.

Ich stehe hier, weil mir schlecht war nach dem Lesen des ersten Artikels des Tages-Anzeigers, welcher die unfassbar brutale Gewalt an Paula, Iwona und mindestens einem dritten Opfer benannte.

Ich stehe hier, weil ich Wuttränen weinte, als ich realisierte, dass die Aargauer Behörden die Not verstärkten, statt dass den Betroffenen Hilfe geleistet wurde.

Die Schweiz hat die Istanbul-Konvention ratifiziert, seit 2018 ist sie in Kraft. Damit ist die Schweiz verpflichtet, Opfern von geschlechtsspezifischer, häuslicher und sexueller Gewalt umfassenden Schutz und Unterstützung zu bieten. Dieser Fall zeigt uns, der Aargau, die Schweiz erfüllen dies nicht. Stattdessen stehen Fragen der Migration im Vordergrund.

Ich schäume vor Wut. Es ist klar, liebe Anwesende, das darf nie wieder einer Betroffenen häuslicher, geschlechtsspezifischer oder sexualisierter Gewalt geschehen.

Unsere Forderungen sind klar: Es braucht eine Aufarbeitung dieses Falls und da wo es Lücken gibt, da wo die notwendige Information nicht geflossen ist, da müssen diese Lücken gefüllt werden.

Im Aargau, aber auch schweizweit.

Weil, lasst mich hier deutlich werden, weil sexualisierte, häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt schweizweit nach wie vor mit zu wenig Ressourcen, zu wenig Wichtigkeit behandelt wird.

Es braucht Aufarbeitung und es braucht die juristische Klarheit, dass sexualisierte, häusliche und geschlechtsspezifische Gewalt als Härtefall anerkannt werden muss. Keine "Kann-Formulierungen" mehr, sondern "Muss-Formulierungen". Es braucht zwingenden Schutz. Insbesondere auch für Migrant:innen, die sonst um ihren Aufenthaltsstatus fürchten müssen.

Lasst mich noch einmal sehr klar werden: Sensibilisierung, echter Opferschutz und die Sicherheit der Bevölkerung kostet. Und dieses Geld muss in die Hand genommen werden. Kein Aber. Die Schweiz, der Aargau, müssen ihre Pflichten erfüllen.

Liebe Anwesende, wir stehen heute hier, weil wir uns zusammen solidarisch zeigen und zusammen zeigen, dass wir keine Gewalt in unserer Gesellschaft dulden.

Ich möchte jeder einzelnen Person danken, die heute den Weg nach Untersiggenthal gefunden hat. Jeder Person danken, die sich einsetzt gegen geschlechterspezifische, sexualisierte und häusliche Gewalt, jeder Person danken, die heute damit beginnt.

Insbesondere danken möchte ich auch den SP Frauen Aargau, die diese Veranstaltung möglich gemacht haben. Vielen Dank an all die freiwilligen Helfenden.

Mein letzter Dank gilt euch Iwona und Paula. Danke für euren Mut. Ihr seid nicht alleine.